

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Hauptredaktion bei täglich zweimaliger Herausgabe
bei dem verantwortl. Red. 2.90, nach Verbesten
NR. 2.50 einl. 48.44. Verlags- u. Vertriebs-
Verhältnisse (S. 1) bei dem verantwortl. Red.
Vertrieb: Einzel-Nr. 10 Kpf., bei gleichzeitiger
Bestellung 5. Korb- u. Morgen-Ausgabe 15 Kpf.

Druck u. Verlag: Leipzig & Reichardt, Dresden-N. 1, Marien-
Straße 18/19, Fernruf 25291. Postfach 1008 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Landes- u. Kreisverwaltungen Dresden und des Schiedsamt beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Wagenpreise II. Klasse Nr. 1: 3000 Mark
(22 mm Spur) 11.4. Sp. 1. Klasse nach Staat II.
Berechnungen u. Güterverkehrs-Verhältnisse
S. 6. Nr. 1. Sp. 1. Klasse nach Staat II.
mit den Eisenbahn-Verkehrs-Verhältnissen
Berechnungen u. Güterverkehrs-Verhältnisse

Frankreichs Außenpolitik am Scheidewege

Edens Rücktritt zieht immer weitere Kreise

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Februar.

Auch Frankreich steht nach dem Rücktritt Edens und nach den neuen außenpolitischen Richtlinien Chamberlains vor außenpolitischen Entscheidungen größter Tragweite. Der Verlauf des Ministerrats am Dienstag hat ergeben, daß die französische Regierung sich über kurz oder lang entscheiden muß, ob sie weiter an ihrer bisherigen Außenpolitik festzuhalten entschlossen ist, oder ob sie, wie dies Chamberlain will, ebenfalls den Weg zu den autoritären Staaten suchen wird.

Wie gemeldet wird, hat Außenminister Delbos im Ministerrat betont, daß die Veränderung im Foreign Office größte Rückschlüsse auf die Stellung Frankreichs in Europa haben werde, wenn in London nicht bald wieder eine Umorientierung einträte. Delbos will, wie er angeblich sagte, bei Aufrechterhaltung des weitestgehenden englisch-französischen Freundschaftsverhältnisses Chamberlain warnend beraten und vorsichtiger unterstehen, wenn er mit den „neuen Staaten“ zu einer Verständigung gelangen wolle. Andererseits aber wolle Frankreich im Leben bereit sein eine Rückzugslinie offenhalten, auf der sowohl London als auch Paris zum „Kollektivabkommen“ jederzeit zurückkehren können, wenn ihre Bemühungen in Richtung Rom und Berlin nicht von Erfolg begleitet sein sollten. Außerdem will Frankreich auch weiterhin an seinen traditionellen Freundschaften und Bündnissen im Osten Europas festhalten. Auch von Daladier behauptet man, er habe eine energische Haltung Frankreichs in Mitteleuropa empfohlen.

Dies ist die Stellungnahme von Delbos und Daladier, die also ziemlich genau präzisiert ist. Weniger durchsichtig ist die Haltung des Ministerpräsidenten Chamberlains, der sich bisher in der Frage des Rücktritts Edens ziemlich reserviert gezeigt hat. Einige Pariser Zeitungen glauben, daß Chamberlain mehr zu den Auffassungen Chamberlains sinne, was in diesem Falle natürlich nichts anderes bedeuten würde als einen Aus im französischen Kabinett. Denn es gibt für die französische Regierung in der Tat in der gegenwärtigen Lage keine andere Möglichkeit, als zu wählen zwischen den Auffassungen des britischen Premierministers, das heißt dem Verbleiben des gegenwärtigen Paris, und dem, oder einer noch weiteren Vertiefung des bisherigen Bündnisverhältnisses Paris-Rom.

Sehr deutlich hat die Lage, in die Frankreich jetzt manövriert ist, der frühere Ministerpräsident Lansdowne gezeichnet. Er gab eine Erklärung ab, in der er sagte, daß nach der Rede Ditters und nach dem Londoner Rückwechsel jetzt auch Paris am Scheidewege seiner Außenpolitik angelangt sei. Entweder werde es sich entsprechend seiner innerpolitischen Konstellation noch einmal eng mit Rom verbinden, wie es die Folgezeit, und ebenfalls freundschaftlichen Volkstreuheiten jetzt fordern, oder es werde dem von Chamberlain angebotenen Weg einer Annäherung an die autoritären Staaten folgen. In diesem Falle stelle sich dann erneut die Frage der Herstellung einer neuen politischen Mehrheit, also eines Regierungswechsels, auch

in Paris. Seiner Meinung nach bliebe dem Kabinett nichts anderes übrig, als abzutreten, nachdem Edens Rücktritt, auf die die französische Regierung ihre gesamte Außenpolitik ausgerichtet habe, gescheitert sei. Nächst dem Rücktritt Edens bei dieser Gelegenheit eine bestimmte Persönlichkeit des Quai d'Orsay, jene berühmte Valetier Augenmeldung im „Temps“ über die militärischen Vorgänge in Deutschland am 4. Februar injiziert zu haben.

Bei der Erörterung aller dieser Fragen unterläßt die Pariser Presse es nicht, darauf hinzuweisen, daß es der Quai d'Orsay war, der den ersten Anstoß zu den außenpolitischen Veränderungen in England gegeben hat. Bekanntlich hat die französische Regierung in der vorigen Woche der britischen

Über die dramatische Sitzung im englischen Unterhaus, die harten Auseinandersetzungen zwischen Lloyd George und Chamberlain sowie über die scharfe Angriffe Chamberlains gegen die Genfer Liga im Zusammenhang mit der englisch-italienischen Ausöhnung berichten wir auf Seite 2.

Regierung vorgeschlagen, auf die Initiative internationaler Gewerkschaften, in Form einer gemeinsamen Erklärung eine endgültige Garantie für den gegenwärtigen Status Desterreichs zu übernehmen. Nun soll, wie jetzt bekannt wird, Eden dem französischen Vorkämpfer in London am Donnerstagabend sofort seine persönliche Zustimmung zu diesem Vorschlag Frankreichs mit allen seinen weitgehenden Folgerungen angedeutet haben. Als Chamberlain davon hörte, soll der erste Zusammenstoß zwischen ihm und Eden erfolgt sein. Der Premierminister soll sich unbedingt geweigert haben, für Großbritannien Verpflichtungen zu übernehmen, die nach seiner Meinung früher oder später zum Kriege führen müßten. Auf diesen Konflikt bezieht sich auch Edens Andeutung im Unterhaus, wonach er in einer der wichtigsten außenpolitischen Entscheidungen der letzten Wochen, die nicht Italien betrafen habe, mit Chamberlain nicht übereingestimmt habe. Das aber bedeutet eine Absage Chamberlains an die vom Quai d'Orsay und vom tschechischen Gesandten in Paris, Dufka, für notwendig befundene Desterreichspolitik und damit eine Schlappe für Paris.

Sachsen ist Grenzland

Wer vor einem Menschenalter von Dresden über Jittau nach Reichenberg in Böhmen oder über Bad Schandau nach Bodenbach reiste, hatte es höchst einfach. An der Grenze, die damals das Deutsche Reich von der befreundeten österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie trennte, tat ein mehr oder weniger gemittelter k. k. Beamter Dienst, der sich nicht so sehr als Wächter, denn als Fürsorger sah und benahm, den Fremden willkommen hieß und die Formalitäten auf das alternotwendigste Maß zu beschränken verstand. Seitdem hat sich mancherlei geändert. An der mit Beschränkungen gespickten, durch einen Schlagbaum gesperrten Grenze nach der Tschchoslowakei hält heute ein hochfahrender, die deutsche Sprache bestenfalls rodbrechender, schwerbewaffneter tschechischer Grenzsoldat Wache, der den Ankömmling misstrauisch mustert, auf Herz und Nieren prüft und schließlich nur höchst ungern ins Innere seines Landes entläßt.

Dieses eine Beispiel ist kennzeichnend für den Wandel der Dinge seit 1918, ist kennzeichnend vor allem für das fragwürdige Verhältnis, in das sich das Deutsche Reich ohne sein Zutun und erst recht ohne sein Verlangen zu seinem neuen Nachbarn gestellt sieht. Und so schmerzhaft das Erlebnis an der Grenze insbesondere für denjenigen ist, der sie überkreuzt, um drüben gute Bekannte, Verwandte gleichen Blutes und gleicher Sprache zu besuchen, so notwendig ist es doch, diese Erfahrung zu machen. Der tschechische Grenzsoldat am Stadeldrahtsummwundenen Schlagbaum leistet dabei unfreiwillige Dienste. Er bringt es jedem, auch dem Kraftfahrenden, unaußersichtlich zum Bewußtsein, daß hier, nur wenige Kilometer von Sachsens Landeshauptstadt entfernt, die Grenze des Deutschen Reiches verläuft. Diese Erkenntnis zu vermitteln und zu härten, ist dringend notwendig. Gerade in Sachsen ist der verwohnte Begriff eines „Mitteldeutschland“ so lange gepredigt worden, bis sich unser Grenzraum nicht für ein „Land der Mitte“ hielt, für ein Binnenland, das sicher und geborgen inmitten des Schutzes des Reiches liegt. Ein einziger Blick auf die Landkarte offenbart indes, daß Sachsen heute nach Desterreich hin dermaßen exponiert ist, daß die Gefahr besteht, daß diese Tatsache noch nicht allenthalben im Reich so bekannt ist, wie es angesichts ihrer Wichtigkeit notwendig wäre. Wir im Grenzland Sachsen aber haben die unabwendbare Pflicht, uns mit unserer Lage, je schneller und gründlicher desto besser, vertraut zu machen.

Das ist um so dringlicher, als wir uns offensichtlich im Zustand der Verteidigung befinden, während der Angriff ohne Zweifel von tschechischer Seite voranzutreiben wird. Nicht mit Waffen und Armeen, nicht im offenen Kampf, sondern verdeckt und über den Umweg diplomatischer Intrigen. Auch hier veranschaulicht die Landkarte mehr als tausend Worte. Wer sich den Verlauf der tschechischen Grenze des Reiches vorgetriebenen Grenze des tschechoslowakischen Staatsgebietes vor Augen hält, wird bedenklich, daß also der weitaus größte Teil der tschechoslowakischen Staatsgrenze an Gebieten entlang oder durch Gebiete hindurch verläuft, die von Deutschen bewohnt werden, denen gegenüber die anderen Nachbarn der Prager Republik räumlich und zahlenmäßig eine nur untergeordnete Rolle spielen, der wird auch begreifen, warum sich der tschechische Angriff so eindeutig gegen Deutschland richtet: Während für das Reich die Grenze nach der Tschchoslowakei nur einen schmalen Ausschnitt seiner gesamten Peripherie und deshalb nur ein Teilsproblem bildet, hat die Tschchoslowakei ihr Gesicht nur und so gut wie ausschließlich nach Deutschland gewendet. Der Tscheche fühlt sich auf Grund der staatspolitischen Lage, in die er sich selbst hineinmanövriert hat, von den Deutschen im Reich und in Desterreich umklammert. Und da er seit Jahrhunderten in einem unverföhlichen, wohl aus begründeten oder unbegründeten Minderwertigkeitsgefühlen erklärbar Deutschenhass lebt, sucht er die an sich gewiß nicht als bedrohlich zu verheerende Umfassung seines Staates durch die Deutschen zu sprengen. In dem er selbst umklammert. Weil die Arme seines eigenen Volkstums dazu aber nicht ausreichen, braucht er Verbündete. Also blickt er sich Frankreich an, wirft er sich in die Arme Sowjetrußlands und wird so zu dem eifrigsten und vielleicht sogar gefährlichsten Förderer der Einverleibungspolitik gegen Deutschland, die eine gewisse Rolle spielt bei der europäischen Politik.

Das gibt dem deutsch-tschechischen Verhältnis und damit dem Grenzproblem sein eigentliches bedeutsames Gewicht: In dem wir den Tschechen gegenübersehen, haben wir es bei Seite nicht nur mit den 7 Millionen Menschen zu tun, die das tschechische Volk zählt und über die wir etwa beruhigt zur Tagesordnung übergeben könnten, sondern eben auch noch mehr mit allen jenen, die Prag gegen das Reich mobilisiert hat. In Wahrheit ist es also so, daß zwar das Deutsche Reich keine geographische Grenze nach Sowjetrußland besitzt. Politisch aber liegt diese Grenze dort, wo der Raum des tschechoslowakischen Staates an das Reich stößt. Und verteidigt wird sie daher zu allererst auf unserem sächsischen Boden.

Eines gilt es dabei zu berücksichtigen. Während wir Deutsche und mit vollem Recht und voller Absicht soweit nur

„Für das deutsche Volk und das österreichische Vaterland“

Rundfunkansprache des österreichischen Innenministers - Mahnung zu Sammlung und Bereitschaft

Wien, 22. Februar.

Innenminister Seyd-Quart wies am Dienstag in einer Rundfunkansprache darauf hin, daß das Ergebnis der Aussprache zwischen dem Führer und Bundeskanzler Schulzinn im deutschen Volk freundschaftliche Zustimmung fand und im nationalsozialistischen Teil des deutschen Volkes in Desterreich aufrichtige Begeisterung erweckte. Ernst, Sammlung und Disziplin, so laßt der Minister u. a. fort, seien jetzt die wichtigsten Voraussetzungen dafür, daß die in Betrachtungen gefundene Plattform zu ihrem Ausbau führe, in welchem der österreichische Nationalsozialist in legaler Form sein Gedankenamt für ein enger und freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Staaten einzuwirken habe. Die Maßnahmen zur Zusammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte in Desterreich seien getroffen. Ihre Durchführung sei im Gange. Gerechte Forderungen würden ihre Erfüllung finden. Nach dem Ablauf dreitägiger Freundschaftsbekundungen habe er nunmehr zur inneren Sammlung und Bereitschaft aufgerufen. Dies sei der Sinn der Versammlung, die öffentliche Rundfunkansprache einleitete unterlag. Zum Schluß erinnerte der Minister an die bevorstehende Rede des Bundeskanzlers Schulzinn, nach der der Zeitpunkt gekommen sein werde, alle Kräfte für das deutsche Volk und das österreichische Vaterland zum Einsatz zu bringen.

Nur die österreichischen Farben!

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. Februar.

Aus Anlaß der Rede des Bundeskanzlers Dr. Schulzinn im Bundestag hat die Vaterländische Front für Donnerstagabend eine Rundgebung angelegt, wobei die österreichische Politik ausdrücklich bestimmt hat, daß österreichische Staatsangehörige nur in den österreichischen Farben flaggen dürfen. Für die nationalen Kreise ist durch dieses

einseitige Verbot eine schwierige Lage geschaffen. Die bisherigen nationalen Rundgebungen haben aber nicht bemerkt, daß überall die strengste Disziplin und Ordnung eingehalten wurde.

Göring zur Staatsjagd in Polen

Berlin, 22. Februar.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring verließ am Dienstagabend Berlin, um sich der Einladung des polnischen Staatspräsidenten Moscicki folgend, zur Staatsjagd nach Bliszowice zu begeben. In Begleitung des Ministerpräsidenten befinden sich Staatssekretär Rixner, Staatssekretär Generalforstmeister Ripers, Oberjägermeister Scherping und Oberjägermeister Rentze.

Französischer Dampfer überfallen

Paris, 22. Februar.

Die Funktion von Marseille hat am Dienstag nachmittag einen französischen Dampfer „Vredo“ aufgegriffen, der besetzt, das Schiff sei 15 Meilen von Valencia entfernt von mehreren Flugzeugen mit Raketenangewehrten angegriffen worden. Ein Mann der Besatzung sei verwundet worden. Wie verlautet, soll der Torpedobootszerstörer „Ouvrier“ zu seiner Hilfe aufgefordert sein.

Diplomatentreue auf der Auto-Ausstellung. Der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Klumpp und Frau, gaben auf dem Messgelände im Blauen Saal der Ausstellungshallen II den Mitgliedern des Diplomatischen Korps einen Tee-Empfang.